

Lust oder Frust- warum ein Hecht anbeißt

Dem Hecht eilt der Ruf voraus ein gefräßiger, nimmersatter Räuber zu sein. Ein klares Vorurteil, aber dennoch mit genügend Überzeugungskraft ganze Generationen von Anglern fehlzuleiten.

Beim fachsimpeln mit anderen Anglern über das Wie und Wo beim Hechtfischen taucht regelmäßig ein Detail auf, das zwar plausibel klingt aber so einfach nicht stimmt: „So, dann hoffen wir mal, daß die Hechte heute Hunger haben“.

So oder ähnlich heißt es da oft; fälschlicherweise.

Wenn die einzige Bissmotivation des Hechtes darin bestünde den Hunger zu stillen, würde man ja kaum oder zumindest selten einen erfolgreichen Hechtangeltag haben, denn wer kann schon genau die Fressphasen abpassen?

Apropos Fressphasen, natürlich gibt es die und das ist auch vorteilhaft, aber Hechte beißen eben nicht nur auf Köder weil sie Hunger haben und diese dann fressen wollen.



Der Platzhirsch

Je nach Lebensraum kann es sein, daß die Hechte ein gewisses Territorialverhalten an den Tag legen. Dies gilt insbesondere für Gewässer mit natürlichen Unterständen und einem guten Futteraufkommen, Flüsse mit Bühnenfeldern, Krautbänken und großen Steinen auf sonst eher strukturarmem Grund. Dort trifft man oft das Phänomen an, daß der Hecht an einem Platz und dessen unmittelbarer Umgebung immer wieder anzutreffen ist. Der Hecht an der Schilfburg, oder dem reingestürzten Baum ist standorttreu. Wer seine Fische zurücksetzt, hat vielleicht auch schon mal die Erfahrung machen dürfen, daß der gleiche Fisch von letzter Wochen an denselben Stellen wiedergefangen wird. An vielen Großgewässern und begradigten Flüssen sieht das ganz anders aus, dort führt Esox eher ein Vagabundendasein und streift zum einen wegen mangelnder Verstecke und Strukturen, aber eben auch wegen der umherziehenden Beute ebenso durchs Freiwasser.

Gerade bei den standorttreuen Hechten ist ein Revierverhalten ausgeprägt vorhanden, da wird nicht nur zugebissen und hingelangt wenn der Magen knurrt, sondern auch wenn ein Fremdkörper als potentieller Feind im Herrschaftsbereich des Hechtes auftaucht. Die manchmal recht spitzen Bisse lassen sich so nicht nur mit niedrigen Temperaturen und einem verlangsamten Stoffwechsel erklären. Der Hecht wollte den Eindringling einfach nur wegbeißen, Hunger spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle.

Auch Hechte die ganz offensichtlich gerade erst gefressen haben, nehmen oft noch den angebotenen Ködern und versetzen den Angler in Erstaunen

Neugier



Es scheint ganz natürlich, daß ein Tier welches in der Nahrungskette ganz oben steht, es sich leisten kann, alles was seinen Weg kreuzt, mehr oder weniger genau zu

untersuchen. Da macht der Hecht keine Ausnahme. Besonders merkwürdig aussehende Gegenstände wie viele Angelköder, die mit Druckwellen, und zum Teil abenteuerlichen Farbgebungen aufwarten, werden mittels Biss und mangels anderen Tastmöglichkeiten auf ihr Vorhaben hin getestet.

Besonders vermeintlich „zu kleine“ Köder werden nicht nur im Sommer gern genommen, weil sie dem dann allgegenwärtigen Beutespektrum entsprechen, sondern oft auch dann, wenn sie nur laut und grell genug sind.

Nicht selten fängt man Hechte, die sich ganz offensichtlich schon ziemlich den Ranzen vollgeschlagen haben und dennoch den Kunstköder nicht tatenlos ziehen lassen konnten.

Dieser Neugierereffekt lässt aber sicherlich mit zunehmendem Angeldruck nach und wenn die Hechte bestimmte Köder erst mit der Artikelnummer kennen, ist es mit dem Forscherdrang auch nicht mehr so weit her. Hier ist dann vom Dressureffekt die Rede, aber es gibt auch Ausnahmen, denn ohne die dürften in einigen Gewässern leichte Spinner oder Löffel nicht mehr fangen, aber sie tun es doch. Ist eine gewisse Sättigung erst mal erreicht, kann man oft bei der Verwendung von komplett anderen Ködern wieder eine steigende Bissquote verzeichnen.

Pure Aggression

Das Image des Hechtes ist von Klischee geprägt ein blutrünstiger, böartiger Räuber zu sein, der aus schierer Mordlust andere Fische tötet. Das Wesen dieser faszinierenden Fische ist sicherlich nicht mit dem einer friedfertigen Weidekuh zu vergleichen, obwohl die auch mal ganz schön böse werden können.

Besonders kleinere Hechte vermitteln oft das Gefühl es mit einer kompromisslos zuschlagenden kleinen Beißmaschine zu tun zu haben. Was man ihnen an der

Nase vorbeiführt wird attackiert, auch öfter und so sind Mehrfachfänge des gleichen Fisches nicht so selten. Es kommt sogar vor, daß gleich zwei Köder attackiert werden und sich dann beide Angelpartner über denselben Fisch freuen und wundern dürfen. Irgendwann hat dann auch der dümmste Hecht seine Lektion gemerkt, oder ist schon entnommen worden



Abstrakt oder realistisch, beides fängt

Größere Exemplare sind da schon oft etwas zaghafter, aber sonst wären sie wohl auch nicht so groß geworden. Oft ist das was als aggressives Verhalten gedeutet wird wohl ein Mix aus den bereits vorher genannten Aspekten wie Territorialität und Neugier.

Gerade kurz nach der Laichzeit sind die Fische zum einen ziemlich hungrig, aber eben auch recht aggressiv und beißwütig, gerade die Weibchen. Dann habe ich schon sehr gut mit Schockfarben gefangen, auch in sehr klarem Wasser, wo sie sonst eher verschmäht werden.

Nicht nur Farben, sondern auch Töne können dieses Verhalten hervorrufen, wenngleich ich sie auch bei Hechten für nicht so wichtig halte wie bei Barschen.

Wenn man sich mal einen Rasselköder (Rat L Trap o.ä.) angeschaut oder eben angehört hat, kann man sich auch schon vorstellen, daß eben so was befremdliches einen Fisch verscheuchen kann, aber eben nicht den Hecht, der ist unter Umständen dermaßen genervt, daß er zupackt.

Der Instinkt



Der Fressinstinkt ist sicher jedem Räuber inne. Man kennt die Erzählungen von Mardern die im Bluttausch ganze Hühnerstallbelegschaften totbissen und sich damit den Hass der Menschen zuzogen. Ähnliche Schauergeschichten gibt es auch vom Hecht, der da alles um sich rum verdrängt indem er es frisst oder schlichtweg tötet. Bei Gesprächen mit Anglern aller Generationen auf vielerlei Veranstaltungen habe ich schon die abenteuerlichsten Stories geliefert bekommen und wenn man sich dann überlegt wie viele solcher

Erzählungen, schon wie lange kursieren, muss man sich nicht wundern, daß Hechte so niedrig in vielerleuts Ansehen stehen und als Fischräuber gelten, wo sie doch tatsächlich oft für gute Bestände um sich herum sorgen. Da verbutten keine Barsche und andere Beutefische. Da trüben viele Gewässer nicht so stark ein und Krankheiten haben weniger Chancen sich auszubreiten, da der Hecht gern kranke und verletzte Beutefisch frisst, ja sogar fressen muss! Genau das ist ja auch der springende Punkt beim Naturköderangeln.

Der Scheuch-, Dressur-, oder Gewöhnungseffekt, der beim übermäßigen Einsatz von immer gleichen Kunstködern entstehen kann, tritt hier nicht auf; kann er auch nicht, denn sonst würden die Hechte ja verhungern und sich selbst die Existenzgrundlage nehmen.

Oft fängt der Kunstköder mehr und vor allem schneller, aber wenn der Hecht dann wirklich Hunger hat, zieht wenig so gut, wie ein gut präsentierter Naturköder.

Sicherlich gibt es zwischen all diesen Erklärungsansätzen viel Überschneidungen und auch Mischwirkungen, aber in vielen Fällen ist es einfach nicht damit getan von „satt“ oder „hungrig“ zu reden, denn das wird der wahren Motivation eines Hechtes nur selten gerecht.

Uwe Pinnau